

Aus der Statio zum Abschlussgottesdienst von Gerhard Lohfink

Paulus trat zitternd vor die Gemeinde von Korinth, weil er wusste: Es war sein Amt, Christus als den Gekreuzigten zu verkünden. Es ist auch unser Amt. Wir können ihn nur verkünden, wenn wir ihm nachfolgen. Deshalb müssen wir zittern, wenn wir vor unsere Gemeinden treten.

Das heutige Gedächtnis des Petrus Canisius stellt uns im Evangelium vor Augen: „Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt.“ Wir haben in dieser Woche immer wieder davon gesprochen, dass es Gott um die Welt geht, und dass die Kirche sein Werkzeug ist, die Welt zu ihrem Glück zu führen. Gott braucht dazu keine Massenkirche, keine günstige Statistik, aber lebendige Gemeinden, Begeisterte, Menschen, die miteinander die Stadt auf dem Berg sind.

Über Lesung und Evangelium hinaus stellt uns der heutige Tag einen wahren Mitbewohner der Stadt Gottes vor Augen: Petrus Canisius. Er wurde gegen den Wunsch seines Vaters Priester; er wäre es nicht geworden, wenn er nicht der *devotio moderna*, einem Neuaufbruch in der Kirche, begegnet wäre. Die Männer und Frauen der Devotio wollten

die Nachfolge Jesu in einer modernen Form leben. Wir alle sehnen uns nach der Erneuerung der Kirche. Das ist in den Gesprächen dieses Kurses so deutlich geworden. Können wir der Erneuerung dienen, wenn wir nicht verbunden sind mit neuen Aufbrüchen in der Kirche?

Gestern hat Achim Buckenmaier seiner letzten Vorlesung ein Motto aus der Apostelge-

schichte gegeben: „Brüder, wenn ihr ein Wort des Trostes für uns habt, so redet.“ Ich will es versuchen. – Die Kirche war zur Zeit des Petrus Canisius desolat. Doch dann kam die Katholische Reform, früher Gegenreformation genannt. Auch wir leben heute in einem ungeheuren Umbruch. Aus der Volkskirche wird eine Gemeindekirche. Die Kirche möchte sich vom Staat scheiden lassen, kann sich aber von der Wohnung, in der sie so lange gelebt hat, nicht trennen. Es könnte aber auch heute wieder wie damals zu einer Erneuerung der Kirche in Europa kommen. Von Gott her ist sie uns angeboten. Wir dürfen mit diesem Wunder rechnen. Heute kann es von neuem geschehen. Gott hat es mit Sicherheit längst vorbereitet.

Vielleicht sind wir die Brücke zu dem Ufer der erneuerten Kirche; und ohne Brücken gäbe es nicht den Übergang in das neue Land, das Gott der Kirche schenken will. Über diese Brücke gehen dann vielleicht andere. Sie laufen ahnungslos zu dem lockenden Ufer. Wir selbst aber haben die Aufgabe, die Verbindung herzustellen, den Rücken hinzuhalten und die Last zu tragen. Unsere Treue ist diese Brücke. Könnte das nicht ein tiefer Trost für uns werden: dass wir gewürdigt sind, Brücke zu sein? ■



Fotos: Bernhard Lübbes

Beim festlichen Abschlussessen am Samstagabend